

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

21.10.1885 (No. 126)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942772](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942772)

Correspondent

Insertion gebührt:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

N^o 126

Oldenburg, Mittwoch, den 21. Oktober.

1885.

Die öffentliche Wohlthätigkeit.

Aus Anlaß des nun auch amtlich bestätigten Verlustes der „Augusta“ haben sich zwei Komitees gebildet, deren Zweck es ist, durch Sammlung freiwilliger Geldspenden einen Fond zur Unterstützung von unbemittelten Hinterbliebenen der Besatzung zu stiften.

Bekanntlich befindet sich die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf die Seeleute noch in der Vorbereitung. Die Hinterbliebenen der Augusta-Besatzung hätten davon also nichts zu erwarten. Keine Goldhaufen können der Mutter den Sohn, der Gattin den Mann ersetzen, aber die Sorge um das tägliche Brot, die sich mit dem Schmerz um die Verlorenen in die Herzen einnistet, kann einigermaßen gehoben werden. Nur erscheint der Weg, auf dem das geschieht, nicht als der rechte. Einer Kollekte, die unter den Mitleidigen veranstaltet wird, haftet immer etwas Beschämendes für die Empfänger an.

Aus diesem Grunde und weil ein schlechtes Licht auf den Staat fällt, der nicht mit ausreichender Fürsorge für seine Angehörigen, speziell für diejenigen, die direkt in seinen Diensten stehen, eintritt, empfiehlt sich in dringender Weise die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf sämtliche Berufszweige. Was den Augusta-Fall betrifft, so wäre dringend zu wünschen, daß dem Reichstage ein Spezialgesetz betreffend die Unterstützung der Hinterbliebenen vorgelegt würde.

Die öffentliche Wohlthätigkeit ist eine sehr schöne Sache; sie wirkt sittlich auf weite Volkskreise ein, läßt den Egoismus zu Gunsten der Nächstenliebe zurücktreten und gleicht zu einem kleinen Theile die sozialen Unterschiede aus. Aber sie hat auch viele mißliche Seiten; nicht in allen Fällen öffnet das Mitleid die Herzen; der Gedanke, an der Spitze der Liste mit einem namhaften Betrage aufgeführt zu sehen und ähnliche Wünsche geheimer Eitelkeit spielen dabei oft genug ihre Rolle.

Schlimmer noch als das ist der Umstand, daß die öffentliche Wohlthätigkeit absolut planlos zu Werke geht. Nehmen wir ein Beispiel. Es giebt viele Ge-

genden in Deutschland, wo die Noth ein ständiger Gast ist; um nicht noch näher liegende Beispiele zu wählen, nehmen wir den Speßart, der Tausende von fleißigen Bewohnern hat, aber durch widrige Verhältnisse hinsichtlich des Erwerbes ganz trostlos bestellt ist. Auch für die Speßarthbewohner sind i. Z. Sammlungen veranstaltet worden; aber ihnen fehlte die Organisation ins Große. Es war ja auch kein erschütterndes Ereigniß, das den Herzen den Anstoß gab. Da waren ja nicht so und so viele Tote und Verwundete, keine Stadt war niedergebrannt, kein Strom war ausgetreten und hatten etwa jahrelangen Fleiß vernichtet; es hungerten nur ein paar Tausend Menschen, die nebenher die Eigenschaft hatten, unsere Landsleute zu sein!

Ganz anders lag die Sache in Murcia, wo gewaltige Ueberschwemmungen stattgefunden hatten, in Andalusien, wo das Erdbeben wüthete, in Szeged, wo die wüthende Theiß eine ganze Stadt weggespült hatte auf Ischia, wo hunderte von Menschen verschüttet wurden. Verhüte Gott, daß wir den überbliebenen Spaniern, Ungarn und Italienern die reichen Gaben mißgönnen sollten, die ihnen aus Deutschland zugekommen sind! Aber es waren auch nur Nothleidende, für die man gesammelt hatte und deren es in Deutschland leider Gottes auch so unendlich viele gibt, um die sich keine Seele kümmert. Denn für die Gekückten hat man doch nicht gesammelt und doch haben diese — man verzeihe den Ausdruck — die Reclame gemacht!

„Liebe deinen Nächsten!“ Das berücksichtigt die öffentliche Wohlthätigkeit sehr selten. Ueberall auf der Welt hat die Noth ihre Stätte aufgeschlagen und die Hinterbliebenen der Tausende, die der Vulkanausbruch in Ostindien verschlang, sind gewiß ebenso bedauernswürdig, als die Ischioten; aber für die ist nicht gesammelt worden.

Was wollen unsere Ausführungen sagen? Man solle die schöne Lehre der Nächstenliebe beherzigen und so weit in unserer Macht steht das vom Erdenleben untrennbare Leid unserer Mitmenschen zu lindern streben. Für diese Aufgabe bieten aber unsere Nächsten reichen Stoff, hier muß sie zuerst

geübt werden. Wir verstoßen gegen Christen- und Menschenpflicht, wenn wir Gelder nach Spanien schicken, während wenige Häuser von uns eine arme Familie am Hungertuche nagt.

Halbbildung und Herzenskälte

gehen in unserer Gegenwart gewöhnlich Hand in Hand und sind die gefährlichsten Feinde wie des Friedens und Glückes der Familien, so auch eines ganzen Volkes. Der Mangel an Vertiefung des Geistes und Herzens ist es, der in unsere Zeit eingerissen und den Sieg der wahren Humanität hemmt, — trotz so vieler humanen Bestrebungen und Anstalten. Und das ist so in allen Klassen der heutigen Gesellschaft. Die Masse des durch die Presse und Vereine, Vorträge und Reiseerleichterungen zugeführten Bildungstoffes ist gewiß ein Segen für all die Lernbegierigen und Strebsamen, die das Gebotene mit Ernst anfassen und daraus das für sie Nützlichste zu wählen wissen. Viele aber — und zwar Hoch und Gering — Mädchen, wie Frauen, greifen nur danach, um sich den Schein der Bildung, des Wissens zu geben und des Vorauseins vor Andern. Die Halbbildeten wollen aber die Unwissenden wieder befehren und so hat z. B. in ihnen die Socialdemokratie ihre eifrigsten Verbreiter und Werkzeuge gefunden. Aber nicht etwa nur in ihren Kreisen, sondern gerade auch in der Presse der gebildeten Stände wird heutzutage über Alles in Kunst und Leben in einer Weise „geplaudert“, welche tiefes Gefühl, eine echte Begeisterung gleich von vornherein als Unmöglichkeit betrachtet und wie aus der Zeitung zuletzt auch aus der Brust der Leser und Leserinnen verbannt wird. Die so gepflegte Herzenskälte, die sich gerade bei der heutigen Jugend nur zu leicht findet, wird schließlich zur Herzlosigkeit, pflegt Egoismus und Rücksichtslosigkeit im Gefolge zu haben, und zerstört damit jedes Familienglück, wie jedes Werk der Humanität, das ja nur durch Gemüthswärme und damit verbundene Aufopferungsfähigkeit gedeihen kann. Diese Halbbildung, die es z. B. auch mit sich bringt, daß Sohn und Tochter den Vater und die Mutter zu übersehen meinen, nur weil sie selbst sich weiter

15

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Anbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Gott soll mich“, fuhr Herr Hölzel eifrig fort, davor behüter! Das Vertrauen, welches mir Herr Anton Fromm schenkt, ist mir eine große Ehre und Keiner in der ganzen Stadt kann an dem großen, freudigen Ereigniß, welches bevorsteht, innigeren Antheil nehmen, als meine Wenigkeit.“

Die „Wenigkeit“ stellte sich dabei so geschickt auf die Fehlpfützen, daß sie um einen Zoll größer erschien, das Vincenz flog an die weit geöffneten, schlau blinzelnden Augen, mit dem Ausdruck der Unwiderstehlichkeit blickte der kleine drohliche Mann zu Fromm empor — der den Kopf schüttelnd meinte: „Zum Teufel, Herr, wollen Sie mir Räthsel aufgeben, oder halten Sie mich zum Narren? Ich verstehe kein Wort von dem Krimstram, den Sie mir aufstischen. Was soll mir die Zeitung, und von welchem freudigen Ereigniß sprechen Sie eigentlich? Mit mir, mein lieber Herr Hölzel, müssen sie einfach und klar, nicht in den Hyperbeln des Börsejargons reden, also was giebt's, — wüßte wahrhaftig nichts, was uns jetzt erfreuen könnte,“ setzte er leise hinzu, „außer —“

Mit einer raschen Bewegung hatte Herr Hölzel dem alten Herrn das übergebene Blatt wieder aus der Hand gerunden und vorsichtig, leise, als könne er dem Zeitungspapier wehe thun, schlug er es leise auseinander und auf eine roth angestrichene Stelle deutend, meinte er: „Lesen Sie, — und — und fragen Sie sich selbst, ob jemand Anderes, als Ihr verehrter Herr Bruder, mein

Fremd und Gönner damit gemeint sein kann; — und ich gratulire Ihnen schon jetzt zu der Ehre und Freude, die dem Haupte Ihres Herrn Bruders bevorsteht.“

Der alte Herr überflog mit einem raschen Blick die bezügliche Stelle; ein blitzartiges Leuchten ging aus seinen blauen Augen, seine Lippen preßten sich aufeinander, — dann faltete er das Blatt zusammen und seine Hand etwas schwer auf die Schulter des erwartungsvoll zu ihm aufblickenden Herrchen legend, sagte er hastig: „Sind im Irrthum, mein guter Herr Hölzel! Das hier hat keinen Bezug auf die Firma Fromm; die braucht, Gott sei Lob, keinen erborgten oder erkaufnen Glanz. Der Klang des Namen ist gut und bleibt es auch, trotz der kleinen Historie, die man hier so überaus taktvoll wieder aufgefrißt hat. Merken Sie sich das, bester Herr; kolportieren Sie ja die Zeitungssente in dem angedeuteten Sinne nicht weiter, — das Dementi könnte sonst auf dem Fuße nachfolgen und Sie hätten das leere Nachsehen. Sie wissen, es thut nicht immer gut, Neugierigkeiten zu verbreiten. Das — Zeitungsblatt gebe ich Ihnen morgen wieder, wenn's Ihnen recht ist. Anton soll die Notiz lesen, — sie wird ihn amüsiren, wie sie mich amüsirt.“

Mit einem kurzen Gruß die devote Verbeugung des Maklers erwidern, hatte er das Lokal verlassen, — aber so recht amüsirt sah er gerade nicht aus. Auf seiner Stirn lagen schwere Wolken und eine leise Verwünschung, die mit dem Namen Eberneck zusammenklang, drang über seinen Mund, als er rasch seiner Wohnung zuschritt.

Nachdem er es sich bequem gemacht, die Pfeife angezündet, nahm er, wie wir gesehen, die Zeitung wieder vor, — aber während des Lesens ging ihm die Pfeife aus; zornig stellte er sie neben sich, als er halblaut wiederholte, was da gedruckt stand und wie es den

Anschein hatte, allerdings nur auf seinen Bruder Anton paßte.

„In unseren Börsenkreisen“, lautete die Notiz, „macht die bevorstehende Adelsverleihung an einen unserer größten und reichsten Bankiers gerechtes, aber durchaus angenehmes Aufsehen. Der Herr, dessen Namen wir noch diskreter Weise verschweigen, hat sich durch seine großartigen, dabei aber stets ehrenhaften Manipulationen, ein bedeutendes Verdienst um die Kreise der Geldaristokratie erworben und da es jetzt nur ein Sprung von ihr zu der Aristokratie des Blutes ist, — der Ungenannte ist bereits durch seine Heirath mit einer adeligen Dame, mit der Geburtsaristokratie gewissermaßen verwachsen — so soll er denn eingereiht werden in die höchsten Gesellschaftskreise, indem man dem bisher bürgerlichen Namen das so wohlklingende „von“ vorsetzt. Die großen Schicksalschläge, welche das einst so glückliche Haus des zu adelnden Bankiers getroffen, eine Tragödie, auf deren Schluß man gespannt ist, werden es wohl nothwendig machen, daß der Name eine Aenderung erfährt und wir sind in der That neugierig, wie man künftig den Matador der Börse, seine stolze noch immer schöne Gemahlin, seine beiden anmuthigen Töchter, von denen die Eine einen anderen Namen führt, den sie aber, durch die Verhältnisse gezwungen, aufgeben muß, nennen wird. Der jetzige klingt sanft und fromm, — wer weiß, wie das mit dem Wappen gezierte Schild künftig bezeichnet werden wird.“

Wilhelm Fromm zerknitterte das Blatt in seinen Händen; seine Wangen glühten, er im Zimmer auf- und abging, leise Worte vor sich hinnermündend.

Endlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben; er vertauschte seinen bequemen Hausrock mit einem schwarzen, den er nur bei feierlichen Gelegenheiten trug und

umgesehen als diese, wenn auch oft nur mit den Augen an der Oberfläche hängend, wird zum Hochmuth, der selbst die natürliche Wärme des Gemüthes dämpft und endlich zerflört. Wer aber einmal erst in der Liebe zu den Gliedern seiner Familie erkaltet ist, entbehrt des besten Wärmeleiters für das Herz. Frivolität wie Nihilismus finden da ihre bewußten Bekenner oder ihre unbewußten Opfer. Das Resultat bleibt dasselbe.

Ohne Gemüthswärme und ohne den Ernst des Strebens nach Wissen und Bildung ist heute auch kein schönes Familienleben, keine Wiederbelebung des religiösen Sinnes und der Sittlichkeit, kein Weiterkommen möglich. Möge man daher sich doch befreiben, mehr als bis jetzt geschah, wieder mit jenem Factor zu rechnen, nicht gleich jede weichherzige Neigung als Sentimentalität verspotten, nicht jede Begeisterungsflamme zu löschen, nicht die Bande der Familie zu lockern suchen, endlich — nicht die großen berühmten Menschen stellen über die guten.

Mag kommen, was da wolle!

Das scheint nun in der That die Lösung zu sein, welche in Belgrad, in Athen und in Philippopol ausgegeben worden ist. Es bedarf nur noch des Funkens, der von irgend einer Seite her in das gefüllte Pulverfaß, auf dem der Battenberger sitzt, hineinfliegt, dann geht unter donnerähnlichem Getöse eine Explosion vor sich, die nicht nur die Balkanhalbinsel, sondern das gesammte Europa erzittern lassen wird. Die kleinen Herren sind mit ihren Klüften so weit gediehen, daß sie jeden Tag loschlagen können und, wenn für Griechenland und Serbien nichts gefunden wird, um den einmal erwachten Länderhunger zu stillen, dann schlagen sie auch sicherlich los, die Türkei und die Großmächte mögen dazu sagen, was sie wollen. That-sache ist, daß die „Einigkeit“ der Großmächte, an der übrigens gerade in letzter Zeit schon Manchem Zweifel aufgefliegen sein mögen, bisher weder in Belgrad noch in Athen irgend etwas ausgerichtet hat; die einzigen, die noch Ordnung pariren, sind die Türken und die Bulgaren, die letzteren aber nur unter der Bedingung, daß die Union d. h. die Vereinigung des bisherigen Bulgariens mit Ost-Rumelien von den Berliner Vertragsmächten anerkannt wird. Gerade das aber wollen die Serben und die Griechen verhindern und eben deswegen setzen sie der Aufforderung der Mächte, abzurufen, den nachdrücklichsten Widerstand entgegen. Daß dabei auch die alte Rivalität zwischen Rußland und Oesterreich wieder erwachen und, trotz aller vorhergegangenen Kaiserbegegnungen und Friedensversicherungen wenigstens indirekt wirksam werden würde, das war nur zu natürlich. Eben darum aber überrascht es auch nicht, daß man sich sowohl in St. Petersburg wie in Wien auf das Eintreten kriegerischer Ereignisse gefaßt zu machen beginnt. Besonders in Rußland arbeitet die Presse tüchtig darauf los, um die orientalische Frage, die nun einmal in Fluß gerathen ist, auch im Fluß zu erhalten.

Tagesbericht.

Der Commodore **Paschen**, der seine Sache vor Gänzlich so gut gemacht hat, daß nicht ein einziger

Schuß zu fallen brauchte und der Sultan doch in allen Stücken nachgab, ist außer der Reihe zum Contre-admiral befördert worden. Man sagt, das habe er Bismarck zu verdanken, der ihm diese Auszeichnung verschafft haben soll.

Also die Sorge um einen **neuen Präsidenten** für die Republik wäre man in Frankreich los. Beliebt's den Herren, so können sie den alten, Herrn Jules Grévy, der in der That ja noch ganz gut ist, behalten. Er hat dem Ministerium die Erklärung zugehen lassen, daß er mit Ablauf seiner Amtszeit wieder Kandidat für die Präsidentschaft sein werde. Der Congreß soll schon gegen Mitte Dezember zusammentreten, damit der Lärm der Präsidentschaftswahl vor dem Weihnachtsfest noch vorüber ist.

Sehr schön gesagt! In der von den Bot-schaftern der Mächte an die Pforte und die Bulgarische Regierung gerichteten Note wird die Verletzung des Berliner Vertrages durch die Bulgaren mißbilligt und dann die Hoffnung ausgesprochen, daß es dem Sultan gelingen werde, in Ost-Rumelien ohne Anwendung von Waffengewalt seine Autorität zu erhalten.

Sinten hängt die Knete! Das ist in wenig Worten die ganze Weisheit der russischen inneren Politik. Ein Ufas unterlag jegliche Feier der 25jährigen Wiederkehr irgend eines historischen Ereignisses, gleichviel welches es sei. Und warum, wenn man fragen darf? Weil sich einige Querköpfe so weit ver-gessen haben, den im Februar herankommenden 25sten Jahrestag der Aufhebung der Leibeigen-schaft feierlich begehen zu wollen!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: mit dem 1. December d. J. den Amts-gerichtsboten **Rnipper** in Birkenfeld zur Disposition zu stellen, und den Bürgermeisterboten **Schweig** in Birkenfeld zum Boten beim Amtsgericht Birkenfeld zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: dem Lehrer **Schmidt** zu Niederwörres-bach und dem Lehrer **Tasse** zu Oberbrombach das Ehrenkreuz II. Classe zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Obersteuercontroleur **Behrens** in Lönningen mit dem 1. November d. J. zum Obersteuer-controleur im Bezirke Oldenburg unter Anweisung seines Wohnsitzes in Oldenburg zu ernennen.

Mit dem 1. November d. J. wird die **Ober-steuercontrole Cloppenburg** aufgehoben und der Bezirk derselben in der Weise den Bezirken der Obersteuercontrole **Bechta** beziehungsweise **Olden-burg** zugelegt, daß der Bezirk **Bechta** das ganze Amt **Bechta**, sowie die Stadt- und Landgemeinde **Wildeshäufen** befaßt und dem Bezirk **Oldenburg** der übrig bleibende Theil der bisherigen Obersteuercontrole **Cloppenburg** angehört.

Anlässlich der Feier des Geburtstages Seiner Kaiserlich Königlichen Hoheit des **Kronprinzen Friedrich Wilhelm** hatten am Sonntag, den 18. October, die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck angelegt.

Die Feier des 2. Stiftungsfestes des hiesigen **Evangelischen Jünglings-Vereins** am Sonntag, den 18. October, hatte einen prächtigen Verlauf. Zunächst war es der sehr erbauliche Nachmittags-Gottesdienst in der bis auf den letzten Platz gefüllten freundlich geschmückten Gertruden-Kapelle, welcher den Teilnehmern für lange Zeit unvergänglich sein wird. Wurde hier doch von dem Festprediger Herrn Pastor **Meyer** aus Fildum das lebendige Gotteswort auf Grund des Schrifttextes „Kämpfet den guten Kampf des Glaubens“ in so zündender und den Hörer mit sich fortreisender Weise verkündigt, daß es eine köstliche Stunde war, welche die Teilnehmer dort verlebten. Die Abendfeier im sehr geschmackvoll decorirten Vereinslokal (Herberge zur Heimath) bestand in Gesang, Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Dr. v. **Schulze Nordoff**, gemeinsames Abendessen, Erstattung des Jahresberichts Seitens des Vereinssecretärs Herrn **Andr. Eschen**, Vortrag von Liedern, Ansprachen, musikalischen Vorträgen u. s. w. Das Abendfest begann um 7 Uhr und endete um 12 Uhr (Mitternacht). Die ausgezeichneten schönen Stunden verrannen wie im Fluge. Infolge des gemeinschaftlichen Bandes, welches die Festtheilnehmer und Gesinnungsgenossen umschlang, war der gegenseitige Verkehr unter einander ein so fröhlicher, herziger und ungezwungener, wie man sich denselben nur denken kann. Delegirte waren erschienen von den Brudervereinen in Bremen und Detern-Steinhäusen. Begeisterte Toaste wurden ausgebracht auf unsern allverehrten Großherzog von Herrn Pastor **Koth**, auf den deutschen Kronprinzen aus Anlaß des auf denselben Tag fallenden Geburtstages desselben von Herrn Pastor **emer. Schulze**, ferner auf den Vereinsvorstand u. s. w. So verlief denn das schöne Fest viel zu rasch. Wir schließen mit dem Wunsche, daß unser evangelischer Jünglings-Verein immer mehr gedeihen, sich kräftig entwickeln und das prophetische Wort, welches Herr Pastor **Schulze** aussprach, daß nach Verlauf von 20 Jahren am Stiftungsfest des Vereins nicht 200, wie diesmal in der Gertruden-Kapelle, sondern gewiß 2000 Teilnehmer in der Gemeindefirche sich versammeln würden, wahr werden möge. Dazu gebe Gott seinen Segen.

Gestern Abend verchied zu einem besseren Leben der langjährige Kommandeur des Großherzoglich Oldenburgischen Gensdarmerie-Corps, Oberst a. D. **Becker** hies. l. b. Der Verstorbene war ein biederer Charakter im wahren Sinne des Wortes, ein pflichteifriger Beamter und treu ergebener Diener seines Landesfürsten, wie ein ausgezeichnete Vorgesetzter gegen seine Untergebenen. Mit ihm ist ein lieber Mitbürger und treu sorgender Familienvater aus unserer Mitte geschieden. Die trauernde Familie wolle der Herr über Leben und Tod in seinen allmächtigen Schutz nehmen. Wir aber wollen dem Entschlafenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Er ruhe in Frieden! —

steckte das Zeitungsblatt in sich; dann blickte er mit einem wehmüthig zärtlichen Lächeln zu den Portraits seiner Eltern empor, die über dem Sopha hingen und eben war er im Begriff, den schweren Gang zu seinem Bruder zu machen, da klopfte es bekannt an die Thür und auf sein „Herein“ huschte Käthchen in's Zimmer, die Thür vorsichtig hinter sich schließend.

Ihr entging die heftige Erregung des alten Herrn nicht; sie kannte ja jeden Zug in dem geliebten Antlitz und ihr Scharfblick hatte auch den Grund erkannt, der ihr durch Hermann's Mittheilung, wie durch die Unterredung mit Doktor **Baummann**, die sie so eben beendet hatte, klar geworden war.

Mit wenigen Schritten stand sie dicht neben dem Dunkel, der sie zerstreut anblickte, ohne ihr den gewohnten Kuß zu geben; mit einem schelmischen Lächeln schaute sie zu ihm auf, indem sie sanft über die faltenreiche Stirn fuhr und sich zu ihm neigend, meinte sie leise: „Was gilt die Wette, daß ich weiß, weshalb Du so griesgrämig dreinschaust und Dich in Dein Festgewand gehüllt hast. Du siehst ganz streitbar aus, Dunkel **Wilhelm** und ich glaube, Du kannst einen Adjutanten gebrauchen, der Dich in der Stunde der Gefahr mit seiner Person deckt. Was meinst Du, Dunkelchen, wollen wir gemeinsam kämpfen für unser Recht?“

Er konnte niemals dem anmüthigen Geplauder der Nichte widerstehen; ihr freundlicher Anblick wie ihre Worte entwaffneten stets seinen Zorn oder üble Laune, zwei seltene Dinge bei Dunkel **Wilhelm**; auch jetzt klärten sich seine Züge auf und, die Haare des jungen Mädchens streichelnd, fragte er unruhig: „Hast Du auch schon etwas davon läuten gehört? Die verd. . . Zeitungsschreiber wissen immer mehr als in der Wirklichkeit passirt und dadurch ist schon manches Unglück geschehen, daß ohne sie nicht hätte passiren können.

Na, so sprich doch Mädchen, meine Zeit drängt; ich habe mit Deinem Vater ein ernstes Wort zu reden und wenn Du mir nicht etwas Wichtiges zu sagen hast, so veripare es Dir auf ein ander Mal.“

Käthchen schmiegte sich fester an den alten Herrn an; mit einem liebevollen Lächeln schaute sie zu ihm auf, als sie versüßelt fragte: „Ist Dir mein Glück und meine Zukunft wichtig, Dunkel **Wilhelm**? Ueber Beides habe ich vor wenigen Minuten entschieden und Du, mein liebes, altes Dunkelchen, mein Freund und Berater, sollst mir helfen, es zu erkämpfen, ersten Kampf wird es kosten, ehe ich mein Ziel erreiche,“ setzte sie aufseufzend hinzu.

Herr **Wilhelm** blickte überrascht in das rosig erglühte, von innerer Erregung bewegte Antlitz Käthchens.

Die finstern Wolken, die auf seiner Stirn gelegen, waren spurlos verschwunden; ebenso wie der entschlossene, fast starre Ausdruck in seinem guten, alten Gesicht; seiner Arm um den Leib des jungen Mädchens schlingend, zog er es neben sich auf's Sopha.

„Dein Glück, mein Mädchen, will ich Dir erstreiten, verlaß Dich darauf,“ sagte er heiter, „ich war schon vorher kampfbereit, so bin ich es jetzt im verdoppelten Maße, denn so gut Du Räthsel rathen kannst, kann ich es auch; gelt, der Doktor ist der Schmied Deines Glückes — und die Vorurtheile deiner Frau **Mama**, — von der hochgeborenen Baronin **Eberneck** gar nicht zu reden,“ fügte er bitter hinzu, „zu besiegen, ist die uns gestellte Aufgabe. Hat er endlich gesprochen? Na, gut! Meinen Segen hast Du, denn was ich von **Baummann** gehört, gereicht ihm zur Ehre, und wen meine kleine Käthe liebt, muß werth sein geliebt zu werden. Wieso ist er denn so plötzlich von der Defensiv zur Offensiv übergegangen? Bist Du Beide auch, daß es jetzt ein schwieriger, gewagter Zeitpunkt ist, den Ihr

gewählt? oder ahnst Du nicht, was augenblicklich in der Luft liegt?“

„Ich weiß es und auch er weiß es und neben dem halb ist er gekommen, um mein Herz zu erproben, um meine Hand zu erbitten. O, Du glaubst gar nicht, welch ein Diplomat sich unter der einfachen Hülle des Herrn **Doktors** verbirgt, wie vorsichtig er manövriert hat, ehe er zum Ziele gelangt ist. Schau, sie langte ein ganz ähnliches Zeitungsblatt, — wie es Herr **Hölzel** dem alten Herrn gegeben — hervor, das war die Brücke, über die er gegangen und dieser so überaus taktvollen Notiz,“ spottete sie, „verdankte ich es, daß ich jetzt als Braut vor Dir stehe, um Deinen Segen, alter, geliebter Dunkel, bittend.“

Sie war überaus reizend in der holdseligen Verschämtheit, mit der Sie die Worte gesprochen, mit der sie ihr Köpfchen niederbeugte, um den Segen des alten Herrn, der seine Hände über sie breitete, zu empfangen.

Ein paar Minuten vergingen in lautloser Rührung; das Mädchen hatte die Hände gefaltet, — der alte Mann blickte traumverloren vor sich hin, allein diese beiden so ungleiche und doch wieder so gleichen Menschen gehörten nicht zu den sentimentalen Naturen, die sich durch Empfindungen von Thaten abhalten lassen. Nachdem sie sich noch einmal zärtlich die Hände gedrückt, sprang Käthchen auf und der Dunkel, ihr nachfolgend, rief, die Zeitung hin und herwendend:

„Also auch Du, mein Brutus?! Also auch Du hast schon die geheimnißvolle Geschichte gelesen und den Schleier gelüftet, der gar so verhüllend darüber gelegen? Na, der müßte taub und blind sein, der dabei zweifelhaft bliebe! Wie denkst Du, Kleine, über die ergötzliche Neuigkeit? Gelüftet Dich auch, den alten ehrwürdigen, geachteten Namen unserer Eltern mit dem neuen, glitzernden zu vertauschen?“ (Fortsetzung folgt.)

Theater-Notiz. In Folge starker Erkältung, die sich Herr Dr. De v r i e n t gelegentlich der ankündigenden Proben zu „Macbeth“ zugezogen hatte, mußte noch am Sonntag Mittag das genannte Shakespeare'sche Trauerspiel, welches für diesen Abend auf dem Repertoire stand, abgesetzt werden. Als Lückenbüßer diente „Die schöne Ungarin“. Das Haus war nur mäßig besucht, verschiedene Personen, die bereits ein Billet zur Macbeth-Vorstellung gelöst hatten, verzichteten unter diesen Umständen auf den Besuch des Theaters und erhielten das gezahlte Entree zurück. Hoffentlich wird jetzt die Macbeth-Aufführung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Militärlieferungen. Die Victualien u. s. w. Lieferung für die Menage des Füsilier-Bataillons 91. Infanterie-Regiments, welche bisher die Kaufleute B. v. Mohr und Aug. Willers hatten, ist vom 1. November d. J. ab den Herren Aug. Pophanken und F. W. Deuss übertragen worden. Die Lieferung für die Menage des zweiten Bataillons genannten Regiments, welche bisher Kaufmann C. Fischbeck hatte, ist heute genannten Lieferanten auch für fernerhin wieder übertragen worden.

Nachdem in der Stadt in den letzten Tagen verhältnismäßige Ruhe geherrscht hatte, ist jetzt wieder „Allerlei los“, so daß an Gesprächsstoff augenblicklich kein Mangel herrscht. Da ist es zunächst die jüngste glücklicherweise unblutig abgelaufene **Quell-Affaire**, welche die Gemüther in den verschiedensten Kreisen beschäftigt und zu mancherlei Combinationen Veranlassung gegeben hat. Zwei junge, unlängst von der Universität entlassene, dem Juristenstande angehörige Herren haben nämlich das Bedürfnis gefühlt, die ihnen von der Universität her bekannte Spielerei hier fortzusetzen und sich gegenseitig als Scheibe zu benutzen. Das Finale war glücklicherweise ziemlich komisch. Geknallt hat es allerdings — wahrscheinlich war nichts weiter beabsichtigt — Blessuren sind jedoch nicht vorgekommen, nur die Weinkleider haben einen Streifschuß davongetragen. Die eigenthümliche Stellung des Offizierskorps in der Gesellschaft läßt ja leider für Angehörige dieses Standes auch heute noch in besonderen Fällen, wenn kein anderes Mittel mehr verfangen will, einen Appell an die Waffen als letztes Mittel für geboten erachten. Wenn jedoch Angehörige anderer Berufsclassen sich berechtigt glauben, dieses Mittel ebenfalls als Sühne für ihre gewöhnlich kindischen Streitigkeiten unter sich in Anspruch zu nehmen und mit den Waffen, die doch wahrlich eine sehr ernste Bedeutung haben, Spielerei zu treiben, so sollte solches Benehmen von den Gerichtshöfen als grober Unfug rücksichtslos verfolgt und bestraft werden.

Am Sonntag wurde im **O v e r s t e n** die **Leiche** des Schlächters **Schulz** aufgefunden. Als Todesursache ist eine Schnitt- oder Stichwunde am Halse anzusehen. Der Schnitt ist auch am Rostfragen des Verstorbenen bemerkbar. Darüber, ob hier ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, haben wir verschiedene Mittheilungen erhalten.

Ueber das Auffinden der **Leiche** des Schlächters **Schulz** wird uns noch Folgendes mitgeteilt:

Am vorigen Sonntag Morgen in der Frühe fand man am Wege nach Hundsmühlen am sog. Melchersdamm die Leiche des zu Hundsmühlhöhe wohnenden Schlächters **Hinrich Schulz**. Die verbreiteten Gerüchte über Ermordung des Schulz und Verabreichung der Leiche bestätigten sich nach der gerichtlichen Leichenschau nicht, es wird vielmehr ein Selbstmord vorliegen, den der Verstorbene wahrscheinlich in einem Anfälle von Melancholie, woran Schulz in letzter Zeit litt, ausgeführt hat, indem er sich die Halsader geöffnet hat und verblutet ist. Der Fall erregt allgemeines Mitleid, da der auf so unselbige Art und Weise vom Leben zum Tode Bekommene ein in seinem Handwerk gewandter Mann und als Mensch überall gern gelitten war und dabei die vortreffliche Eigenschaft besaß, seinen Mitmenschen nicht nur mit Rath, sondern auch oft mit der That zur Seite zu stehen.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind mehrere **Schaufenster** hiesiger Geschäftsleute durch Einschmitten mit einem Stein oder sonstigen sehr hartem Instrument beschädigt worden.

In **Collision** sollen am vorigen Freitag (Erntefest) Militairpersonen mit Civil (Schlachtergesellen) gelegentlich einer Tanzpartie im Gasthof „zum grauen Hofs“ gerathen sein. Wahrscheinlich war es eine kleine Prügelei, die sich nachher in Wohlgefallen auflöste.

Der Besuch im **Zoologischen Garten** war am Sonntag Nachmittag wieder ein recht guter. Die musikalischen Vorträge fanden vielen Beifall.

Der **Oldenburger Wehr-Verein** hielt am Sonntag Abend in Hollmanns Hotel einen sehr fidelen Ball ab. Der Besuch war gut, die Stimmung brilliant.

Bescheidene Anfrage. Wann werden die vor Monaten eingesammelten Beiträge zum Garantiefonds für die siebente Oldenburger Gewerbe-Ausstellung wieder zurückbezahlt?

Da der Winter heranrückt, muß man an die **Keller** denken. Die Regeln für die Behandlung der Keller sind folgende: 1) Die Kellerlöcher sollen im Herbst so lang als möglich offen gelassen werden, bis die Temperatur mehrere Grad unter Null sinkt. 2) Sind die Keller tief im Boden, so dürfen die Kältegrade noch höher steigen, ehe eine Vorstichtsmaschine erforderlich ist. 3) Trifft ein kalter Wind von einer Seite den Keller oder die Kelleröffnungen, z. B. der Nord- oder Ostwind, so ist der Keller nach dieser Seite zu verschließen, aber nach der entgegengesetzten offen zu lassen. 4) Treten im Lauf des Winters milde Tage oder Tage mit unbedeutender Kälte ein, so sind die Kellerlöcher während dieser Zeit zu öffnen damit frische, kühle, reine Luft einströmen und die feuchte, dumpfe, schlechte Luft sich entfernen kann. 5) Der Grundsatz, der im Sommer maßgebend ist: „Je kühler der Keller, desto besser“, gilt auch für den Winter. Denn die Nahrungstoffe leiden durch die Kälte im Keller erst dann, wenn die Temperatur darin unter Null herabsinkt.

Vom Welttheater.

Für **Junggejellen** und solche, die so kühn sind, es nicht bleiben zu wollen, bringt die Berliner Volkszeitung eine gelungene Trauvestie des Hamlet-Monologes. Nachdenklich, unentschlössen, düster betritt der Junggejelle die Bühne und spricht:

Frei'n — oder nicht frei'n — das ist hier die Frage!
 Ob's edler Seelen würdiger, dies Glend
 Des Junggejellenstandes schweigend weiter
 Zu tragen oder mit entschloss'ner Kühnheit
 Es abzuschütteln. — Sich verloben — weiter nichts —
 Und sich zu sagen, daß wir damit enden
 Das Kneipenleben und die Unsolidität,
 Die unsres Fleisches Erbtheil — 's ist ein Ziel
 Aus's Innigste zu wünsch'n. — Sich verloben —
 Verloben? — doch heirathen auch — da liegt's!
 Was nach der Hochzeit Alles kommen mag!
 Das ist es! Ja, da stüzen wir, und diese
 Erwägung ist's, die zu so hohen Jahren
 Als Junggejelle uns kommen läßt; denn wer
 Erträge all die Unbill dieses Standes,
 Die abgerissnen Knöpfe und die Löcher
 In allen Strümpfen — den verge'ssnen Schlips,
 Die schiefgeknöppte Weste — all das Unrecht,
 Das von unnu'rd'gen Wirthinnen muß dulden
 Der friedliche Chambregarnist, wenn er
 Sich den besreienden Entlassungschein
 Mit einem Gang zum Altar schreiben könnte?
 Wer würd' alle diese Lasten tragen,
 Wenn nicht die Furcht vor etwas nach der Hochzeit,
 Vor dem Pantoffel unsren Willen lähmte
 Und machte, daß wir lieber jene Qualen
 Ertragen, als zu unbekannt'n fliehn.
 So macht uns die Erwägung all zu Nerven
 Und des Entschlusses angebor'ner Frische
 Wird des Gedankens Blässe angekränfelt.
 Doch komme, was da kommen mag, ich wag' es!
 Nicht länger trag' ich dieses schöne Dasein —
 Ich nehme mir ein Weib, und dieses Weib
 Sei Grete, und jetzt ist's beschlossene Sache.
 Auf, meine Knappen! Mampe! Caliban!
 Räumt mir mein Dänenroß, reicht mir mein Schwert,
 Ich gehe einen schweren Kampf zu kämpfen,
 Allein auf meiner Fahne schwebt der Sieg.
 Die Folgen fürcht' ich nicht, und mag die Wucht,
 Mit der ihr reizendes Pantöffelchen
 Auf mir — dem unterlegnen Sieger — lastet
 Schwer sein, wie Bilon, Olymp und Ossa,
 Ich denke, diese Schultern werden's tragen!

In Wiesbaden ist 92 Jahre alt Oberlieutenant **Müller** gestorben. Er war der **letzte Deutsche**, der bei Waterloo 1815 gekämpft hat. Im deutsch-dänischen Feldzug hat er am 5. April 1849 mit seiner Sechspfünderbatterie das dänische Kriegsschiff „Christian VIII.“ in Brand geschossen, so daß es in die Luft flog, und sodann die „Gefion“ durch Zerstörung des Steuerruders kampfunfähig gemacht.

Fürst **Bismarck** hat seine **Photographie** dem Präsidenten **Cleveland** übersendet. Es ist das bekannte Bild des Fürsten in Kürassuniform, von einem höchst geschmackvollen Rahmen umgeben und mit einer eigenhändigen Widmung des Reichskanzlers versehen. Präsident Cleveland äußerte seine besondere Freude über das Geschenk und beabsichtigt dasselbe mit seiner Photographie in gleichem Rahmen zu erwidern. Es hat das Bild des Fürsten in seinem Arbeitszimmer über dem Schreibtisch aufgehängt.

Der **tätowirte Musketier**. Das Amtsblatt der königlichen Regierung in Köln enthält einen Steckbrief gegen den flüchtigen Musketier **Johann Ge-**

Schwindhammer von der 5. Compagnie des 65. Regiments. Die „besonderen Kennzeichen“ des Deserteurs sind so eigenthümliche, daß wir nicht umhin können, dieselben auch weiteren Kreisen zu verrathen. Musketier **Schwindhammer** trägt also als „besondere Kennzeichen“: „auf der Brust ein Kreuz und ein Herz mit der Buchstaben B. J. 82, auf dem Rücken ein Wappen, darin ein Schiff und auch jene Buchstaben, auf dem rechten Oberarm ein Frauenzimmer, auf dem rechten Unterarm einen Araber, welcher in der einen Hand ein Glas, in der andern eine Flasche hält, zwei ineinanderliegende Hände, einen Kranz mit der Inschrift: „Souvenir d'Al.“, an dem rechten Handgelenk ein Kreuz, am Daumen einen Anker, auf dem linken Unterarm ein Arabermädchen, einen Baum und eine Kirche, und auf der linken Hand einen bekränzten, nicht näher zu bezeichnenden Theil des menschlichen Körpers — alles tätowirt.“

Famose Stammgäste hat die bekannte Weinkneipe Zeise in Jena. Diese haben auf ihre eigenen Kosten das Local in eine altdeutsche Weinstube umgewandelt.

Leicht ist's einem **Brautpaar** in Raumburg nicht geworden zukommen. Auf dem Weg zur Kirche stürzten die Pferde der Brautkutsche und am Altar noch fehlten die Trauringe und der Brautstrauß und mußten herbeigeholt werden.

Wenn es nicht wahr ist, ist es doch nicht übel erfunden. In einer Wahlversammlung in Paris wurde dem Kandidaten vorgeworfen, daß er **Klerikal** sei. „Was“, ruft der Kandidat, „ich, ich soll Klerikal sein? Das ist eine infame Verleumdung! Ich bin kirchlich nicht getraut, keines meiner Kinder ist getauft, nennen Sie das Klerikal?“ „Das alles mag wahr sein“, ruft einer aus der Menge, „aber civiliter haben Sie sich doch noch nicht begraben lassen.“

Für Liebhaber ist das berühmte **Cello** des Künstlers **Servais** für 100 000 Franks zu haben.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 24. October:
 Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Partsch**.
 Beichte (3 Uhr): Geh. R.-R. **Kamsauer**.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 20. October. 23. Abonn.-Vorst.

Reif-Reiflingen.

Schwank in 5 Akten von **G. v. Moser**.

Donnerstag, den 22. October. 24. Abonn.-Vorst.

Hand und Herz.

Lustspiel in 3 Akten von **H. Wandel**. — Dazu:
Das Versprechen hinter'm Herd.
 Alpen-scene in 2 Abtheilungen von **Baumann**.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.
 vom 20. October 1885. gelautet verkauft

4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104 20	104 75
4 1/2%	Oldenburgische Consols	103	104
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf (1/4% höher.)		
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.50	—
	[Stollhammer-, Butjadinger-, Jeverische-, Baveler-, Dammer-, Wildeshäuser-, Brater Stedachts-, Oldenburger Stadt-, Obersteiner Stadt-, Minsler]		
	Stücke zu 100 Mk.	101.	102.
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102
4 1/2%	Mensburger Kreis-Anleihe	100.75	1 1 75
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.80	102 35
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	150 60	151.60
4 1/2%	Cutin-Kübeder Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97 30	97 85
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.30	103.85
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	94 85
	und darüber		
5 1/2%	do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	95 10
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	—	96 10
4 1/2%	Salzstammgut-Prioritäten, garantirt	96 70	97 25
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99 45	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. v. 1878	98 30	98 85
	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verl. 1/4% hoh.)		
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bant.	—	—
4 1/2%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bant	98 70	99 25
4 1/2%	do Preuß. Bod. Credit	99 70	100 25
5 1/2%	Borussia-Prioritäten	100	101
5 1/2%	Nordb. Wollkammerei u. Rammgarnspinnerei		
	Prioritäten 1 Hypothel.	101.50	—
5 1/2%	Nordb. Wollkammerei u. Rammgarnspinnerei		
	Prioritäten 2 Hypothel.	—	101.
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
	[Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1885]		
	Oldenburgische Landesbant-Aktien.	—	145
	(4 1/2% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
	Oldenburger Eigenthums-Actien (Augustine)	—	82
	(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)		
	Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Nhed.-Actien	—	—
	(2 1/2% Zins v. 1. Januar 1885.)		
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
	Stück ohne Zinsen in Markt		
	Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167 90	168 70
	" " London " " 1 Msr.	20,275	20,375
	" " New-York für 1 Doll.	"	4,17 4,22
	Holland. Bantnoten für 10 Gld.		16,75



Anzeigen.

Pikanter **Schweizerkäse**, leicht beschädigt, $\frac{1}{2}$ Kg. 40—60 Pf., pikanten **holsteinischen Käse**, $\frac{1}{2}$ Kg. 25 Pf. empfiehlt **D. G. Lampe.**

Banille-Blod-Chocolade,
Pfund 1 Mark, empfiehlt **Gustav Schmidt.**

Gewürz-Blod-Chocolade,
Pfund 80, 90 Pf., empfiehlt **Gustav Schmidt.**

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich am Donnerstag oder Freitag mit feineren Obstsorten eintreffe.
S. Bernze, Behta.

Rosfleisch, Kolade, gefochtes,
empfehlen **Joh. Hötting.**

Türkische

Pflaumen,

große süße Frucht, per Pfd. 15 Pf., 10 Pfd. 1.25 Mk.
Gustav Schmidt, Nadorferstr. 2.

Beste doppelt gesiebte und gewaschene

Nusskohlen

empfehlen und liefern zu billigsten Preisen frei ins Haus
J. H. Mönning & Sohn.

Wir erlauben uns, unser

Brennmaterialiengeschäft

in gütige Erinnerung zu bringen und offeriren frei ins Haus:

Besten trockenen Backtorf,

waggonweise 200 Str. mit Mk. 125,—
fuderweise a " " " 0,65
* (1 Fuder gleich 40—60 Str.)

sowie bei Entnahme von kleineren Quantitäten.

Beste westf. doppelt gesiebte Nusskohlen, grussfrei,

aus der Gegend von Rhein-Elbe und Alma, bei Abnahme von
1—5 Str. a Str. mit Mk. 1,—
bei größeren Quantitäten u. waggonweise entsprechend billiger.

Brennholz, prima Qualität, klein zerschlagen.

Buchen a H mit Mk. 0,90
bei Abnahme von 10 H a H " " 0,80
Tannen a H " " 0,80
bei Abnahme von 10 H a H " " 0,70

Prima Nusscoaks,

aus Patent-Coaks gewonnen, vorzüglich und keine Schlacken hinterlassend, billigst.

Universal-Kohlenanzünder

zu sehr ermäßigten Preisen.

Ferner empfehlen:

Heu und Stroh,

ausgezeichnete Waare, den Centner mit Mk. 3.—
Torfstreu

in gepreßten Ballen, den Centner mit Mk. 1,25.

Harzer Sauerbrunnen

zu herabgesetzten Preisen und bitten um recht viele Aufträge. — Unser **Kollfuhrwerk,**

Speditions- und Dienstmannsgeschäft

sehen wir in unveränderter Weise fort und halten wir uns auch darin unter Zusicherung prompter und coulantener Bedienung bestens empfohlen.

Express-Compagnie.

J. D. Spreen & Co.

Club „Hilgesdor.“

Am Freitag, den 23. October, gefelliger Abend mit Tanzkränzchen im Vereinslokal (Oldenburger Hof, Nelkenstraße). Anfang gegen 7 Uhr. Fremde können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Gefunden ein Damensattel oder Tournüre.

In Empfang zu nehmen in Hollmanns Hotel. Ersatzung der Insertionskosten nicht notwendig.
Der ehrliche Finder. (pp.)

Gardinen

empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Julius Harmes,
Langestraße 72.

Decken zum Sticken,

Javastoff, Fischerleinen und Congreßstoff, in glatt und gestreift, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Julius Harmes,
Langestraße 72.

T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, En-gros- und en-détail-Geschäft
in Leinen und Aussteuerartikeln

empfehlen seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.

Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Großes Lager von Bettfedern und Daunen in nur guter lebendiger Waare.

Betten-Fabrik. Wäsche-Confection.

Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe verkaufe sämtliche Aussteuer-Artikel, als

Inlitte, Federn und Daunen, Bettbezugsstoffe, Tischzeuge, Leinen, Handtuchdrelle, Cattune, Flanelle, Parchende, Gardinen et.

zu bedeutend ermäßigten Preisen aus.

Da das Lager neu und vollständig completirt ist, so bietet sich bei den billigen Preisen Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen.

Gustav Peters,
Schüttingstraße 9a.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.



empfehlen sein Lager

selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, hohe und niedrige Kinderstühle, Reise-, Wasch- und Haushaltungskörbe, Damen-Körbe und Taschen in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen. Zu Weihnachten empfehle sämtliche Damen-Arbeitskörbe, zu Stickerien eingerichtet. Ferner mache auf mein großes Lager sämtlicher neuester Arten Sitz- und Kiege-Kinderwagen aufmerksam, Verdecke auf Kinderwagen, sowie sämtliche Reparaturen fertige in kürzester Zeit an.

Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von **Leibrenten.**
2. **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** bis zur Höhe von zehntausend Mark. In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.
Die **Auszahlung** des Versicherungs-Capitals erfolgt:
a) in der **Braut-Aussteuer-Abtheilung** bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine **lebenslängliche Rente** umgewandelt.
Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.
- b) in der **Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung** bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.
Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten **Prämien** zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,
Lindenstraße 26d